

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rubel
mit Übersendung.

Allemens

Adresse: Саратовъ, католич.
семинарія, І Крушинскому.
oder: Саратовъ, типо-лит.
Г. Х. Шельгорнъ и К^о,
д. Тило, противъ театра.

Inhalt. Die siebenfache Hauptungsquelle der Menschen für Zeit und Ewigkeit. — Ein Gottesgericht. — Ein neues Gedicht Leos XIII. — Traurige Zustände. — Können die Gemeinden Kronsbranntweinbuden schließen? — Russische Vorbeeren. — Verfolgung der Eisenbahnbauer in China. — Das gemalte Geld. — Einfach, aber meistens unbekannt. — Pariser Weltausstellung. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — allerlei. — Ankündigungen. —

Die siebenfache Hauptungsquelle der Menschen für Zeit und Ewigkeit.

(Fortsetzung.)

Alle Menschen sind von Gott für Gott — für den Himmel — erschaffen. Um dieses unser hohes Ziel erreichen zu können, hat der Schöpfer in uns eine natürliche Anlage, einen Naturtrieb gelegt, gegen unangenehme, unrechte Dinge abwehrende Stellung zu nehmen; das gehört notwendig zum leiblichen und zum geistigen Leben. Wenn der Mensch mit Gott vereinigt lebt, wird dieser Trieb zur ruhigen, leidenschaftslosen Überlegung, zur gerechten Prüfung, zur vollständigen Unterdrückung roher Gefühlsäußerung; zur christlichen Sanftmut. Entfernen wir uns aber von Gott, so wird dieser Trieb zum wilden, unbändigen Zorn. Die Ursache des Zornes ist also unser Versinken in die sinnliche, fleischliche Natur. Das in unserer leiblichen Natur steckende Tier wird immer größer, immer gewalttätiger, je weiter wir uns von Gott entfernen; es wird zuletzt zu jenem furchtbaren Ungeheuer, das so vielen Menschen den Eingang zum Himmel verhindert; denn der Zorn ist fürwahr ein Kettenhund, der jeden grimmig anfällt, und, wenn er beikommen kann, beißt, verwundet, erwürgt und zerreißt; er gleicht einem Kettenhund, der bellt und heult und mit der Kette rasselt und niemand Ruhe läßt. Durch nichts kann so ein Mensch gebändigt werden, als nur durch die Gnade Gottes, durch Übung der christlichen Sanftmut.

Betrachte, lieber Leser, einen zornmütigen Menschen, wie er über alles sich erbittert, was ihm zuwider ist, wie er ungebührlich aufbraust und sich zur Rachsucht hinweisen läßt. „Er ist,“ wie der hl. Basilus sagt, „von seiner Leidenschaft wie betrunken, wie betäubt. Er ist seiner selbst nicht mehr mächtig; das Selbstbewußtsein schwindet, und auch seine Umgebung kennt er nicht mehr. Wie bei Nacht tappt er einher und stößt überall an; er redet mißberlegt, kann sich nicht beherrschen, schmähst, lästert, schlägt, heult, droht, schwört, brüllt und berstet fast vor Geschrei.“ Und meistens entbehrt der Zorn jeden vernünftigen Grundes. Wenn ein Stück Vieh am Pflug des Zornmütigen nicht auf Kommando läuft, zieht und wendet, so brüllt und spektakelt er, daß man es im ganzen Umkreis hört. Das Vieh sollte eben Menschenverstand haben, um sein Kommando accurat zu verstehen! Danke Gott dafür, das es keinen Verstand hat; denn sonst würde die Rolle gewechselt, sonst liefeest du sicherlich vor und nicht hinter dem Pfluge! Dort wahrlich ist dein rechter Platz, wenn du hinter dem Pfluge so entseßlich brüllst und spektakelst und so närrisch dich beträgst, wie gewiß kein Vieh! Wenn die Kinder des

Zornmütigen neue Kleider brauchen, weil die alten zerissen sind, so wird er zornig und kommt ganz außer sich. Die alten Kleider hätten eben um seinetwillen wunderbarerweise mit den Kindern wachsen und nicht zerreißen sollen! Wenn der Zornmütige ein Geschirr zerbricht, so ist richtig das Geschirr daran schuld. Wenn er an einem Balken den Kopf anstößt, an einem Stein stolpert, an einem Dorn sich reißt u. s. w., so ist unstreitig der Balken, der Stein, der Dorn schuld und bekommt einen Tritt oder wenigstens einen giftigen Blick nebst einem wenig schmeichelhaften Titel, als da sind: Tropf, Luder, Satan, Teufel verfl. — u. s. w. Wenn der Zornmütige etwas sucht und es nicht finden kann, dann gehe ihm jeder aus dem Wege, es ist nicht zu trauen! Es blitzt und kracht und setzt Scherben und Splitter ab. Wie wütend, reißt er Thüren auf und schlägt sie wieder zu, wie rasend, zert und wirft er bald diesen, bald jenen Gegenstand herum — und am Ende hat er die Brille gesucht, die er doch auf der Nase hat, den Hut, der gemütlich auf dem Kopfe sitzt, oder die Tabaksdose, die er, statt in die rechte, in die linke Tasche geschoben. Wenn das Wetter nicht nach Wunsch und Willen des Zornmütigen ist, so schneidet er ein furchtbares Gesicht gegen den Himmel und fängt an zu brummen, zu knurren, zu fluchen, zu schwören und sakramentieren! Also sollte für ihn, gerade unter dem Himmelsstriche, wo er sich befindet, apartes Wetter sein! Da hätte Gott viel zu thun, wenn er für jeden närrischen Zipfel Extrawetter schicken müßte! Da gäbe es in einem Dorfe oft zu gleicher Zeit, Blitz und Hagel, Schnee und Nebel, Wind und Regen, Frost und Hitze, Mond- und Sonnenschein! Tausend Dank, daß Gott solchen zornmütigen Menschen kein Wetter schickt, wie sie es verdienen: es würde täglich nur Donner- und Hagelwetter sein!

Hat aber jemand auch noch so gerechte, begründete Ursache sich zu erbittern, was der Fall wäre, wenn z. B. Gott beleidigt wird, wenn der Sünder sich selbst oder seinen Nebenmenschen am zeitlichen oder am ewigen Wohle Schaden zufügt, so muß der Mensch doch immer Mensch bleiben und darf sich niemals von der blinden Leidenschaft des Zornes, sondern nur von der Vernunft leiten lassen; er soll nie etwas reden oder thun, was die Grenzen der Mäßigkeit überschreitet. Wir dürfen dem Nächsten nur deswegen unsern Zorn zu erkennen geben und ihn denselben fühlen lassen, weil wir ihn lieben und sein Bestes wollen. Der gerechte Zorn soll also die Liebe zur Begleiterin haben. Doch wo herrscht diese Liebe? Welches sind die gerechten, vernünftigen, begründeten Ursachen des Zornmütigen? Meistens nur Hochmut, Stolz, Haß, Eigensinn, Recht-

genartig in Holz getäfelt. Mehrere Möbel, besonders aber auch Altäre und Heiligenbilder, Kirchenschmuck bezeugen ebenfalls die künstlerische Begabung der Tiroler. Die verschiedenen Webstoffe zeigen gute Arbeit und Geschmack. Die Schulsachen und Bücher beweisen jedenfalls, daß in den dortigen Schulen etwas geleistet wird.

Sehenswert ist das Palais Lumineux, unweit des Eiffelturmes, ein Palast aus Glas, der sich im anstoßenden Teich wunderschön spiegelt. Er ist in einer Art Krokostil erbaut, neben einer Grotte mit riesigen Schilfpflanzen, alles aus farbigem Glas; das Geländer der Treppe wird von schneckenförmigen Pfosten getragen; Säulen, Dach, Wände, Fußboden, Schnörkel und Verzierungen, alles ist farbiges Glas, hohl und innen elektrisch erleuchtet, wodurch die Umrisse besser hervortreten. Ein wahrer Feenpalast, in dem man trotzdem nirgends vom Lichte geblendet wird. In den Sälen sind die unvermeidlichen Kaufstände, welche hier aber Diamanten bieten, die man nebenan schleifen sieht. Freilich keine echten, aber doch sehr schön und voll Feuer. Sie bestehen aus einer Art Bergkristall, welches im Kaukasus gefunden wird und nun den Namen des Finders, Beluze, trägt. Da liegt im Schaukasten die getreue Nachbildung des berühmten Halsbandes der Königin Marie Antoinette, welches 1,600,000 Frs. kostete, heute aber mit mehr als drei Millionen bezahlt würde. Die Nachbildung kostet nur 10,000 Frs. Sie ist schon fünfmal verkauft, nebst den sonstigen Sachen der Beweis, daß viel falscher Schmuck getragen wird und nicht alles Diamant ist, was Feuer besteht.

Es fängt bereits an zu frachten in und bei der Weltausstellung. Eine ganze Reihe von Häusern wird hergezählt, die mit ziemlich soliden Summen bankrott geworden sind. So sind z. B. zwei Schauereien, die eine mit 600,000 Fr., die andere mit 850 Fr., bankbrüchig geworden. Diesen schließen sich viele andere Häuser an, die noch höhere Summen aufzuweisen haben.

K o r r e s p o n d e n z.

Christina. (Gouv. Cherson.) Vor einigen Jahren wurde hier während des öffentlichen Gottesdienstes der lateinische Choralgesang eingeführt, der auch bis jetzt noch besteht, obwohl viele Christiner Landbesitzer sich stark dagegen sträubten. Man versetzte unseren Herrn P. N. Kraft sogar in eine schwierige Lage, um die Abschaffung des lateinischen Kirchengesanges zu erlangen. Unser Pfarrhaus sah nämlich schon ganz baufällig aus, war aber für die Christiner immer noch gut genug, weil in der Kirche lateinisch gesungen wurde. „Ich zahle die Hälfte von allem, wenn in der Kirche deutsch gesungen wird,“ schrieb ein Landbesitzer. Doch P. N. Kraft fürchtete nichts und ließ sich auch durch Schmeicheleien nicht bewegen, von seinem Rechte abzustehen. Und er kam als Sieger hervor, denn das Pfarrhaus wird gemacht, und der lateinische Gesang bleibt bestehen. Jetzt bleibt nur noch das Bethaus zu machen, denn es steht noch unter dem Strohdache. Man plante anfangs eine Kirche zu bauen. Steine und auch etwas Geld sind schon vorhanden, aber der gute Willen und der Frieden fehlen noch. Nun, mit der Zeit wird auch dieses noch werden. Ein Augenzeuge.

A u s W e l t u n d K i r c h e.

a) I n l a n d.

Saratow. Den 2. August, am Feste Mariä von den Engeln, können die Professoren, Lehrer, Zöglinge und Diener unseres Seminars wie auch alle Terziaren in der Seminarstapelle den Portunkula-Ablass gewinnen. —

— Wie verlautet, beabsichtigt der Hoch. Herr Bischof A. b i n u s S y m o n auf immer ins Ausland zu gehen. —

— Die P. P. Emanuel Simon und Johannes Hoffmann waren vergangene Woche in Saratow. —

— Der Lehrer Markus Jäger aus Dawid-Drlow und Peter Gromut aus Kaiserdorf sind in den Kreis Nowosensj gefahren, um käufliches Land anzukundschaffen. —

Helsingfors. Unter den Europäern, die in Peking eingeschlossen wurden, und über deren Schicksal man in Unsicherheit schwelbt, befindet sich auch der Finnländer Magister Hugo Lund mit seiner jungen Frau. Herr Lund, der ein paar Jahre am orientalischen

Seminar in Berlin Chinesisch studierte, hält sich seit etwa einem Jahre als Stipendiat der Finnisch-Ugrischen Gesellschaft in Peking auf, um seine Studien fortzusetzen. Die letzten Briefe von Herrn Lund sind den 31. Mai und den 2. Juni (n. St.) datiert. Herr L., der in einem entlegenen Stadtteil Pekings wohnte, wurde von seinem chinesischen Lehrer, einem Christen, gewarnt, weshalb er sich an die russische Gesandtschaft wandte, um Rathschläge zu erhalten. Man riet ihm, eine Wohnung in unmittelbarer Nähe der Gesandtschaft zu suchen, was er auch gleich that. Die Straßen hatten schon damals ein sehr tumultuariisches Aussehen. Sehr beruhigend auf die Fremden wirkte indessen die Ankunft europäischer Truppen am 29. Mai. Da die Stadt an den unmittelbar folgenden Tagen wieder verhältnismäßig ruhig wurde, lehrte H. Lund in seine eigene Wohnung zurück. — Weitere Nachrichten über das Schicksal des jungen Philologen sind bisher nicht eingetroffen.

Moskau. Unlängst haben dort einige Arbeiter 142 Imperiale und 28 Halbimperiale gefunden, die aus dem Jahre 1756 stammen. Sie sind gar nicht abgeschliffen und tragen auf der einen Seite das Bildnis der Kaiserin Elisabeth, auf der anderen zwischen kreuzförmig gestellten Sternchen die Zahlen 1, 7, 5 und 6. Ein Imperial, nahezu von der Größe eines jetzigen Fünfropfen-Stückes, wird auf 50—75 Rbl. geschätzt, d. h. dem Gewichte nach; der historische Wert, folglich der Liebhaberpreis, mag unvergleichlich größer sein. — Anfangs hätten die Arbeiter, denen der Topf voll Münzen bei Erarbeiten im Hofe der Kirche in die Hände gefallen war, mit dem Funde gar nicht herausrücken wollen. Und nur dank der Unvorsichtigkeit eines Hausknechtes und der Schnelligkeit der Polizei sei es gelungen, den Fund ihnen abzunehmen. Am Fundorte habe bisher ein waltendes Häuschen gestanden, das den Palmenjüngern der Kirche als Wohnung gedient hatte.

Orenburg. Ein Goldklumpen in einem Gewicht von 2 Pud ist, wie dem „Ural“ von privater, aber gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, auf der Goldwäscherei des Herrn Gamejew bei Drsk in Orenburger Gouvernement gefunden worden.

Minsk. Wie die Zeitungen berichten, fiel am 30. Juni am Bahnhof der Libau-Komruer Eisenbahn in Minsk das ganze Stationsdepot einem gewaltigen Brande zum Opfer. Als die Feuerwehr eintraf, war nichts mehr zu retten; alles, was das Depot enthalten hatte: Waggons, Lokomotiven, Instrumente u. s. w. wurde ein Raub der Flammen, so daß der Schaden sehr groß ist; nach einigen Blättern sind es vier, nach anderen fünfmal hunderttausend Rbl. — Bei den Löscharbeiten haben sich viele Leute Brandwunden und Verletzungen zugezogen, einer ist sogar in den Flammen umgekommen. Über die Ursache des Feuers ist nichts zu ermitteln gewesen, da sich, als das Feuer entstand, alle Arbeiter beim Mittagessen befanden. Gegen Abend war der Brand im Verlöschen.

Mohilew. (Gouv. Podolien.) Bei der Stadt Mohilew, an den Ufern des Flusses Werlo sind Kupfer- und Zinkerzlager entdeckt worden, die 65% reines Metall enthalten. Es fanden sich auch schon Unternehmern, die bei den dortigen Bauern gegen 200 Desj. Land für 40,000 Rbl. jährlich pachteten.

Kars. Wie der „Kaukas“ berichtet, fanden dort am 29. Juni um 9 Uhr morgens Erderschütterungen statt. Besonders stark waren dieselben im armenischen Dorfe Berna und im griechischen Karakalissy. Die Kirche zu Berna hat einen Riß bekommen, und in der zu Karakalissy ist der Altar zerstört. Der größte Teil der Gebäude in diesen Dörfern ist ganz zerstört worden. An einigen Stellen zeigen sich Erdriße. Im Dorfe Berna sind vier Personen getötet und neun verwundet. Die Einwohner beider Dörfer sind ins Feld hinausgeführt worden, wo für sie Zelte aufgestellt wurden. Auch an anderen Orten fanden Erderschütterungen statt, doch nicht so starke.

Kasan. Ein Wasserschiff ist, dem „Kasanski Tel.“ zufolge, von einem Autodidakten Romanow erfunden und zusammengestellt worden. Es war am Orte schon längere Zeit die Rede davon gewesen, und nun unternahm dieser Tage Romanow, unter großem Zudrang von Schaulustigen und Interessenten, — seine erste Wasserfahrt. Das Wasser-velociped bewährte sich; ein Boot mit vier Passagieren im Schlepptau, legte es eine hübsche Strecke in verhältnismäßig kurzer Zeit zurück. Nach Romanows Angaben macht dieses, noch ziemlich plump gebaute Vehikel — 15 Werst die Stunde. Er beabsichtigt aber nun, eines zu bauen, das 50 Werst die Stunde macht. Das wäre schneller, als jeder beliebige Wolgadampfer.